

Vorschau

Dienstag 20. Juni 2017 18 Uhr B 203

shortcut

Neue Werke für Violine und Violoncello solo

Mit Adrian Menges, Violine & Frederick Winterson, Violoncello

Sonntag 11. Juni 19 Uhr AtelierFrankfurt

Dienstag 13 Juni 19 Uhr AtelierFrankfurt

Mittwoch 14. Juni 19 Uhr AtelierFrankfurt

Anne Frank Monooper von Grigori Frid

Die Oper findet im Rahmen des Anne-Frank-Tags der Stadt

Frankfurt am Main statt und ist eine Kooperation von

ATELIERFRANKFURT, dem Jüdischen Museum Frankfurt am Main

und dem Institut für zeitgenössische Musik IzM der HfMDK.



Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

Porträtkonzert Orm Finnendahl

Hinweis:

Bei den Veranstaltungen der HfMDK werden regelmäßig Fotoaufnahmen für die veranstaltungsbezogene und die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule gemacht (für Website, Social Media und Print). Bitte sprechen Sie bei Einwänden unseren Fotografen oder den Abenddienst vor Ort an.

Samstag 10. Juni 2017
19.30 Uhr Kleiner Saal

Biografie

Orm Finnendahl studierte 1983-90 Komposition und Musikwissenschaft bei Frank Michael Beyer, Gösta Neuwirth und Carl Dahlhaus in Berlin. 1995-98 weiterführende Studien bei Helmut Lachenmann in Stuttgart. 1988/89 besuchte er das California Institute of the Arts in Los Angeles, 1991-95 war er künstlerischer Leiter der Kreuzberger Klangwerkstatt. Unterrichtstätigkeit u.a. am elektronischen Studio der TU Berlin und dem Institut für Neue Musik der HdK Berlin, deren Leiter er von 1996-2001 war. In den Jahren 2000-2004 Lehrtätigkeit am Institut für Computermusik und elektronische Medien (ICEM) der Folkwang-Hochschule in Essen. Verschiedene Stipendien und Preise, darunter Kompositionspreis der Landeshauptstadt Stuttgart 1997, Busoni-Preis der Akademie der Künste Berlin 1999, Prix Ars Electronica Linz 2001 und CynetArt Award 2001 in Dresden. Sein Interesse an elektronischen Medien und der durch sie provozierte Versuch einer fortwährenden Neubestimmung des eigenen Selbstverständnisses führte zu Kompositionen, die technologische Hilfsmittel wie Computer, Zuspieldänder und Live-Elektronik einbeziehen. Seit 2000 verstärkte Zusammenarbeit mit Improvisationsmusikern, Tanzensembles und Medienkünstlern. CD Veröffentlichungen bei Wergo. 2004-2013 Professor für Komposition und Leiter des Studios für elektronische Musik und Akustik (selma) an der Musikhochschule Freiburg. Seit 2013 Professor für Komposition an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main.

Transkription für Streichquartett und als elektronische Zuspiegelung, bis sie der Komponist in live-elektronischer Gestaltung immer weiter verdichtet. Was zunächst als krude Minimal-Music erscheinen mochte, gerät bald zur Transformation von musikalischem Satz zu pulsierendem Klang. Mit einem harten Schnitt bricht diese Bewegung ab und zurück bleibt das rhythmische Skelett der Vorlage von Georgi Germanov mit ihren 7-, 9- oder 17-hebigen Takten. Das Streichquartett etabliert in Hoquetus-Technik einen perkussiven Summenrhythmus verschiedener Spieltechniken. Dieser ist Grundlage für eine improvisatorische Phase, an deren Ende die vier Instrumentalisten zu ihren Ghetto-Blastern greifen und elektronisch veränderte Lieder der rumänischen Volkssängerin Sofia abspielen. Dieses Material wird klanglich zunehmend aufgelöst und von immer längeren Pausen durchsetzt, bleibt aber noch während des vierten Teils präsent, in dem das Quartett mit feinen, hohen und verrauschten Klängen dem Geschehenen nachzulauschen scheint. So führt die beschleunigte Aufnahme des Chopin-Nocturnes als Coda wieder zum bewegteren Beginn zurück - was Fälschung, Wahrheit oder Authentisches ist bleibt dem Kontext seines Erscheinens anheim gestellt. (Volker Straebel im Programmheft zur MaerzMusik 2003)

Der Titel **Bubbles** bezieht sich verallgemeinernd auf selbstbezügliche, vorurteilsverstärkende Kommunikationsformen, die sich durch den zunehmenden Gebrauch digitaler Kommunikationsmedien verbreitet haben. Der Internetaktivist Eli Pariser hat hierfür den Begriff der „filter bubble“ geprägt, der die Verfälschung bzw. Verengung der Realität durch personalisierte News Streams und Suchen im Internet beschreibt. In diesen Blasen wird dieselbe Information in leicht veränderter Form immer wieder präsentiert und gewinnt dadurch unwiderstehlich an Überzeugungskraft. Bubbles heißt auch der Affe von Michael Jackson. Ein Arrangement der beiden diente dem amerikanischen Künstler Jeff Koons als Vorlage für eine lebensgroße Porzellanskulptur, die im Jahre 2001 bei Sotheby's für die damalige Rekordsumme von 5.6 Millionen Dollar versteigert wurde.

Porträtkonzert Orm Finnendahl

„Wheel of Fortune“ (1993-95/2011)
für Midi-Flügel, Video und 6-kanalige Live-Elektronik
Christian Fritz, Midi-Flügel

Orm Finnendahl im Gespräch mit **Stefan Fricke**
(Hessischer Rundfunk)

„Kommen und Gehen“ (2000)
für Violine und 8-kanalige Zuspiegelung
(erster und dritter Teil)
Hannah Walter, Violine

Pause

„Fälschung“ (2002/03)
für Streichquartett, 4 GhettoBlaster und 5-kanalige
Zuspiegelung
Hannah Walter, Violine
Paul Beckett & Lara Sophie Schmitt, Viola
Michael Polyzoides, Violoncello

Orm Finnendahl im Gespräch mit **Stefan Fricke**

„Bubbles“ (2016/17) UA
für Gitarre und PC-Lautsprecher
Christopher Brandt, Gitarre

Dominik Kleinknecht & Orm Finnendahl, Technik &
Klangregie

Eine Veranstaltung des Instituts für zeitgenössische Musik
IzM

Programm

Das Konzert umfasst Kompositionen der letzten 25 Jahre. Exemplarisch für die Arbeit von Orm Finnendahl steht dabei in den Stücken die Auseinandersetzung mit Technologie und die inszenierte Konfrontation von klassischen Instrumenten mit elektronischen Medien im Vordergrund. In diesem Zusammenhang wird unser Verständnis von Musik, das Selbstverständnis der Interpreten auf der Bühne, unser Verhältnis zur Geschichte und die Auseinandersetzung des Einzelnen in existentiellen Situationen – bisweilen auch ironisch gebrochen – befragt.

Wheel of Fortune ist der englische Titel einer Fernsehquizshow, die sich in den 90er Jahren weltweit ausgesprochen großer Beliebtheit erfreute und die in Deutschland unter dem Namen Glücksrad täglich ausgestrahlt wurde. Die gleichnamige Komposition aus dem Jahr 1993 ist eine Art Theaterstück, in dem die Gegenüberstellung einer sehr dichten Toncollage aus Originalsendungen und dem Pianisten als fiktivem Mitspieler und Beobachter den Ausgangspunkt für verschiedene Reflexionen über das Verhältnis des Einzelnen zu einer von Technologie geprägten Welt bildet. Die elektronische Maschinerie ist dabei in den verschiedenen Teilen des Werkes sowohl Erweiterung und Wunschmaschine, als auch totalitärer Zwangsapparat, der die Verheissungen der Elektronik in ihr Gegenteil verkehrt. Zusammenhängendes Moment der Quizsendung und all dieser Reflexionen sind Wiederholungen und Kreisbewegungen auf vielen Strukturebenen, die als Rituale und theologische Metapher gleichermaßen der scheinbaren Rationalität der Technologie widersprechen und auf die existentielle und zugleich beruhigende, wie aussichtslose Situation des Pianisten verweisen. Für die überarbeitete Version wurde die ursprüngliche Toncollage im Jahr 2011 nachträglich durch einen simultanen Videozuschnitt von Ausschnitten aus damaligen Glücksradsendungen erweitert.

Die Komposition **Kommen und Gehen** besteht aus 3 Teilen, die auf den ganzen Konzertabend verteilt sind: Einem Vorspiel zu Beginn, einem Zwischenspiel und der eigentlichen Komposition für Geige und Zuspieldband zum Abschluss. (Im heutigen Konzert kommen der erste und der dritte Teil zur Aufführung.) In allen Teilen der Komposition bilden Klänge der Geige das Ausgangsmaterial für die Zuspieldungen. Diese Klänge werden in einem computergesteuerten Prozess überlagert, bisweilen stark verdichtet und über acht, um das Publikum herum angeordnete

Lautsprecher wiedergegeben. Der Prozess ist dabei für alle Teile gleich, so dass der Charakter der entstehenden Klangwelt in erster Linie von den Ausgangsklängen abhängt, obwohl das Ergebnis zumeist sehr weit von ihnen entfernt zu sein scheint. In dieses Spannungsfeld, etwas zu verursachen, das zunächst sehr einfach wirkt, dann aber in einem Automatismus ein kaum kontrollierbares Eigenleben entwickelt, begibt sich die Violine im letzten Teil in einem „Pas de Deux“ mit den von ihr angestoßenen Klangbildern in den Lautsprechern. Die Metapher des „Kommens und Gehens“ ist dabei durchaus bildlich im Sinne von Naturphänomenen (Meeresbrandung oder Wolkenkonstellationen) oder gesellschaftlichen (sozialen) Prozessen interpretierbar.

Verfolgte Orm Finnendahl mit seinem neuen Streichquartett tatsächlich Täuschungsabsichten, er hätte es nicht **Fälschung** nennen dürfen. So aber ist evident, dass hier nicht gefälscht, sondern das Fälschen vorgeführt wird. Die Authentizität von Volksmusik, die bereits in der Volksliedbewegung zu Brahms Zeiten durch kunstvolle Fälschungen sich als nur vermeintliche entblöste, erfährt hier eine spielerische Brechung. Finnendahl führt sie als Fiktion des Betrachters vor, der unweigerlich die fremde Kulturleistung vor den Hintergrund des jeweils eigenen Erfahrungshorizontes rezipiert.

Hatte der Komponist bislang in rekursiven Strukturen zumeist eigenes musikalisches Material mathematischen Aneignungsprozessen unterworfen, so weitet sich hier sein Blick auf exterritoriales Gebiet. Die Musik osteuropäischer Blechbläserkapellen, in der sich Einflüsse türkischer Militärmusik ebenso wie der traditionellen Musik der Sinti und Roma wiederfinden, diente ihm als Stoff für eine hybride Komposition, die die Symbol-Besetzung europäischer Kunstmusik, das Streichquartett, mit Live-Elektronik und Zuspieldungen von Ghetto-Blastern verbindet. Dass dieser ausagierte Clash of Civilizations schließlich in der provokanten Erfahrung mündet, dass sich eine extrem beschleunigte Chopin Nocturne (op.48, Nr.1, c-moll) dem Klangbild einer Galopp-Polka annähert, zeugt von dem distanzierten Verhältnis Finnendahls zur kulturellen Amalgamation. Nicht von Annäherung ist hier die Rede - der Komponist spricht ausdrücklich von „Bemächtigung“ und von der „Barbarei“ ignoranten Missverstehens in der Geschichte des abendländischen Musikdenkens.

„Fälschung“ bedient sich nun dieser Verfahren und führt sie bereitwillig vor. Wörtliche Zitate aus einem Stück des bulgarischen Volkssängers Georgi Germanov erklingen zunächst im Wechsel als